5. Jahrgang. Nr. 40. Hamburg, 2. Dezember 1899.

Deutsche Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von O. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 ₰, Geschäfts-Anzeigen 30 ₰, doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

Verbandsmitglieder! Besucht alle die Versammlungen, damit die Stimmung unter den Mitgliedern in der Urabstimmung über die Erhebung von Extra-Beiträgen zum Streikfonds in imposanter Weise zum Ausdruck kommt.

Soziale Schwimmgürtel oder gleiche soziale Gelegenheit?

Von Brutus.

Wie wenn ein Blitzstrahl das nächtliche Dunkel erhellt, so durchzuckt hin und wieder ein Funke die heutige Gesellschaft und macht deren Nachtseite auch dem blödesten Auge sichtbar. Die „gute Gesellschaft" liebt es bekanntlich, ihre Mängel und Schäden mit dem Mantel der Liebe zu bedecken; schüchtern wie eine keusche Jungfrau bewahrt sie ihre Geheimnisse und kreischt erschreckt und entrüstet auf, wenn ihre Blöße dem Beschauer ins Auge fällt. Wir leben ja nach Ansicht der Lobredner unserer modernen Kultur in der besten der Welten; wir haben es herrlich weit gebracht und alles ist aufs Beste eingerichtet; daher spricht man auch so gern von einer „göttlichen Weltordnung" und zetert über die „Hetzer und Aufwiegler", die das Volk mit seiner Lage unzufrieden machen. Da ist es denn sehr gut, daß bisweilen Ereignisse eintreten, die die Kehrseite der Medaille in grellem Lichte erscheinen lassen und wie mit einer Fackel in den Sumpf der Gesellschaft hineinleuchten.

Die „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise der Nation", wie sie sich mit Vorliebe nennen, wiegen sich in den Wahn ein, sie seien aus besserem Holze geschnitzt als der „gewöhnliche Pöbel" und nehmen deshalb allerlei Vorrechte für sich in Anspruch. Besonders die adelige Junkersippe — die „Edelsten und Besten" unseres Volkes — pocht auf ihr blaues Blut und blickt mit großer Verachtung herab auf den schlichten Mann aus dem Volke. Diese Leute, deren Ahnen Raubritter und Strauchdiebe waren und mehr als einen Galgen geziert haben, bilden sich ein, die geborenen Führer und Lenker des Staates zu sein; sie belegen die besten und einflußreichsten Stellen im Staatswesen für sich mit Beschlag, während sie der „bürgerlichen Kanaille" die Arbeit überlassen. Eine breite Kluft trennt Adel und Bürgerthum voneinander; begeht ein adeliger Lump ein entehrendes Verbrechen, so wird er entadelt und ins Bürgerthum hinabgestoßen, denn dafür ist er noch immer gut genug; bekommt ein adeliges Fräulein ein uneheliches Kind — meine Feder sträubt sich, es niederzuschreiben! — ein uneheliches Kind, so darf sich dieser Bastard beileibe nicht den Adel anmaßen, sondern bleibt zeitlebens bürgerlich. Wie gesagt, die Leute von Adel wohnen auf der Sonnenseite des Lebens, sie führen ein arbeitsloses, freudenreiches Dasein, sie sonnen sich im Glanze der Hofgunst und bilden die Stützen des Thrones. Sie füllen ihr Leben mit lächerlichen Tändeleien aus und wetteifern mit den Hofschranzen im Kriechen und Intriguiren; daneben treiben sie sich auf den Rennplätzen umher oder pflegen des edlen Waidwerks; die Nächte verbringen sie am Spieltische oder im Dienste der holden Weiblichkeit — und **in den Zwischenpausen regieren sie uns.**

Welche Zustände bei uns in Preußen-Deutschland herrschen, das hat der jüngste Prozeß gegen die „Harmlosen" gezeigt; es wurde dort nachgewiesen, daß Leute aus „der besten Gesellschaft" in Gemeinschaft mit ehemaligen Zuhältern und Zuchthäuslern nächtelang am Spieltisch sitzen und sich gegenseitig ruiniren. Die Lebensführung und die Lebensanschauungen der preußischen Junkersippe trat dort ins hellste Licht und es wurde ein derartig abschreckendes Bild aufgerollt, daß selbst „gutgesinnte" Zeitungen in Entrüstung geriethen und nach Abhülfe schrieen. Ein solch zahmes Blatt, wie die „Hamburger Börsenhalle", schwang sich bei Besprechung des Spielerprozesses zu folgender Kritik auf:

„Wenn manches in unserm lieben Vaterlande, zumal in dem führenden Bundesstaate, auf Seiten des wohlgesinnten Staatsbürgers ein Kopfschütteln hervorruft, so ist das gar nicht verwunderlich in Anbetracht des Umstandes, **daß eine Reihe wirthschaftlicher Maßnahmen von Männern ausgeht, deren Welt durch die Begriffe Spiel, Weib und Wein begrenzt wird, daß der Schutz der Volksrechte vielfach Männern in die Hand gegeben ist, denen auf Grund jahrelanger Gewöhnung die Karte und die Roulette vertrauter sind als das Werkzeug redlicher Arbeit.** Der erste Herr im Reiche mag die strengsten Verordnungen gegen den Luxus erlassen, sie werden keinen Widerhall finden, wenn die, die dem Thron am nächsten stehen und jeden Augenblick als Schutz und Wehr des deutschen Reiches gerühmt und ausgezeichnet werden, in ihren verschwiegenen Tempeln in der häßlichsten Form des Luxus wahre Orgien gefeiert haben. Daß hin und wieder ein Mitspieler betrogen wird, ist unerheblich gegenüber der Gefahr, die in der Verbreitung der Spielsucht selbst liegt, die den Mann der Arbeit und einer ernsten Lebensauffassung entwöhnt. Mit tiefer Trauer wendet sich der Volkswirth von dem Bilde einer beispiellosen Kraftvergeudung ab, wie es der Moabiter Spielerprozeß enthüllt hat. **Ein Spielerhirn propft sich mit Vorurtheilen voll, unter deren Herrschaft dann weiten Volkskreisen ein Zwing-Uri aufgerichtet wird.** Ein ruhiges Urtheil und vernünftige Anschauungen können nur von klaren Köpfen erwartet werden, die nicht durch Leidenschaften und überreizte Gewinnsucht erhitzt sind."

Ein sehr hartes, aber treffendes Urtheil! Man braucht sich wirklich über die Zerfahrenheit der heutigen Zustände nicht zu wundern, wenn man das Leben und Treiben derjenigen Gesellschaftsschichten beobchtet, die „von Rechts- und Gottes wegen" die Leitung unserer Geschicke in der Hand haben. In den Köpfen dieser adeligen Shnapphähne spiegelt sich die bürgerliche Welt gleich wie in einem Zerrspiegel; es fehlt diesen Leuten an jeder Kenntniß des täglichen Lebens; die Bestrebungen, Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse des Volkes sind ihnen böhmische Dörfer. Daher denn auch die Thatsache, daß so viele Regierungsmaßnahmen das Kopfschütteln und den Unwillen denkender und fühlender Menschen erregen.

Aber was nützt dies alles? Solange das heute maßgebende System bestehen bleibt, solange ist alles Reformiren vergeblich. Es sind keine Auswüchse, die in dem Spielerprozeß zu Tage getreten sind, sondern das System selbst ist dort in seiner abschreckenden Häßlichkeit blosgelegt worden. Man beachte nur das Verhalten der Polizei und des Gerichtshofes gegenüber den adeligen Spielratten und vergleiche es damit, wie man anständige Leute, z. B, sozialdemokratische Preßsünder, behandelt. Wie lange wird es dauern und wir werden die freigesprochenen Spieler und ihre erlauchten Genossen als Landräthe, Regierungspräsidenten, Regiementskommandeure oder gar als Minister wiedersehen, wie sie sittlicher Entrüstung voll über die gottlose, unmoralische Sozialdemokratie wettern und sich eifrig bemühen, dem Volke die Religion zu erhalten! Der alte schwedische Kanzler Oxenstjerna hat allerdings schon vor 300 Jahren den Ausspruch gethan: „Du glaubst nicht, mein Sohn, mit wie viel Dummheit die Welt regiert wird!" aber er hat noch heute Recht. Die bornirte, eingebildete Junkersippe, die bei uns direkt oder indirekt den Staat regiert, versteht vom Wesen des Staates und den Bedürfnissen des Staates ungefähr so viel, wie der Esel vom Klavierspielen; sie hat auch keine Lust, irgend etwas zu lernen, betrachtet sich aber trotzdem als die von der Vorsehung bestimmte Oberleitung des Staatswesens. Aber nicht nur auf geistigem und moralischem Gebiete will diese Klique die Führerschaft an sich reißen, sie glaubt auch noch, daß das Volk dazu da sei, sie durch Liebesgaben, Steuerfreiheit, hohe Gehälter usw. über Wasser zu halten. Dummheit und Unverschämtheit halten sich hier die Waage.

Daß dieser Zustand auf die Dauer unhaltbar ist, muß jedem Unbefangenen einleuchten; ein Staatswesen kann nicht bestehen, wenn seine Leitung nichts taugt. Der griechische Philosoph Plato drückt diesen Gedanken in folgenden Worten aus, die er seinem Lehrer, den weisen Sokrates, in den Mund legt: „Brüder, Ihr seid alle Brüder, aber die Götter haben Euch verschieden gebildet. Einige von Euch sind aus Gold gemacht und haben die Gabe des Herrschens, darum genießen sie die höchsten Ehren; Andere sind aus Silber und sollen der Beistand Jener sein; Andere wieder, die Ackerbauer und Handwerker sein sollen, haben die Götter aus Kupfer und Eisen gemacht. Aber da Ihr ursprünglich aus derselben Familie stammt, so wird ein goldener Vater manchmal einen silbernen, kupfernen oder eisernen Sohn haben, und umgekehrt, ein eiserner Vater einen silbernen oder goldenen Sohn. Und es gilt der oberste Grundsatz, daß die Herrschenden vor Allem über ihre Nachkommen wachen sollen, um zu sehen, was für Bestandtheile ihrem Wesen beigemischt sind. Denn wenn der Sohn eines goldenen oder silbernen Vaters eine Beimischung von Kupfer oder Eisen hat, so befiehlt die Natur eine Veränderung seines Standes und das Auge des Herrschenden soll nicht Mitleid mit seinem Kinde empfinden, weil es auf der Leiter nieder zu steigen und Ackerbauer oder Handwerker zu werden hat, gerade, wie vielleicht aus dem Handwerkerstande Andere hervorgegangen sind, die zu Ehren emporsteigen und Aufseher oder Beistände werden. **Denn eine Weissagung verkündet, wenn ein kupferner oder eiserner Mann den Staat beschütze, dann werde der Staat zu Grunde gehen.** Diese Worte haben auch heute, nach mehr als 2000 Jahren, noch nichts von ihrer Wahrheit eingebüßt. Auch heute noch ist es verhängnißvoll und höchst bedauerlich, wenn die „Eisernen" oder „Kupfernen" die erste Rolle in der Gesellschaft spielen, während die „Goldenen" und „Silbernen" nichts zu sagen haben. Die Strohköpfe und Müssigänger blähen sich in den Regierungssesseln, während die Klugen und Fleißigen den Mund halten müssen. . . . **Und das nennt man dann heuchlerischer Weise eine gottgewollte Ordnung und brandmarkt Jeden, der hiergegen opponirt, als Staatsverbrecher und Feind der Gesellschaft!**

Eine geliebte Redensart der Herrschenden ist es, den Herrgott für die Einrichtung der heutigen Gesellschaft verantwortlich zu machen. „Die Stände und Klassen sind von Gott eingesetzt", sagen sie, „und jeder Mensch hat die Pflicht, diejenige Stelle in der Gesellschaft auszufüllen, zu der ihn Gott berufen hat." Das klingt sehr gut, hält aber bei näherem Nachdenken nicht Stand. Denn wie soll ein Mensch herausfinden, an welche Stelle ihn Gott berufen hat? Ein neugeborenes Kind kommt doch nicht mit einer Etiquette zur Welt, worauf Straßenfeger, Kommerzienrath, Bischof oder Minister geschrieben steht. Ein Mensch kann seinen richtigen Platz in der Welt doch erst finden, wenn er gefunden hat, wozu seine Fähigkeiten sich eignen und wo er sie voll entfalten kann. Warum will man ihn in Folge mangelnder Ausbildung oder wirthschaftlicher Abhängigkeit am Grunde der Gesellschaft anschmieden, während er seiner Begabung und seinem Fleiße nach auf die Höhen der Menschheit gehörte? Und warum soll ein anderer, trotz mangelhafter Begabung und mangelndem Streben künstlich in den höheren Schichten festgehalten werden, anstatt, wie es wünschenswerth wäre, auf den Boden der Gesellschaft herabzusinken? „Wir alle haben edle Lords und fromme Bischöfe gekannt", sagt der englische Soziologe Thomas Huxley, „die sehr gute Kutscher, Jäger, Reitknechte oder

Billardkellner geworden wären, hätte sie die Gesellschaft nicht durch soziale Schwimmgürtel über Wasser gehalten; wir alle haben Männer aus den untersten Schichten gekannt, von denen Jedermann sagte: Was hätte nicht aus diesen Leuten werden können, wenn sie nur ein wenig Ausbildung und Förderung gehabt hätten. **Darum gebt allen Bildung und macht ihnen die Bahn frei.** Dann werden die Goldenen sicherlich bis zur höchsten Spitze emporsteigen. Entfernt alle jene Schwimmgürtel, die die Kupfernen und Eisernen auf der höchsten Stufe festhalten und sie werden nach dem Gesetze der Schwere allgemach auf den Boden herabsinken. Es ist aber unbestreitbar, daß eine vernünftig organisirte Gesellschaft die Pflicht hat, alle ihre Glieder durch eine gründliche Bildung in den Kampf des Lebens auf der Grundlage der gleichen sozialen Gelegenheit hineinzuziehen."

Gewiß hat eine vernünftig organisirte Gesellschaft diese Pflicht, aber unsere Gesellschaftsordnung ist eben unvernünftig, da sie ja gerade auf der Unterdrückung der einen Klasse durch die andere beruht. Um diese Unterdrückung zu einer dauernden zu machen, sucht die herrschende Klasse die große Masse des Volkes auf einer niedrigen Bildungsstufe zu erhalten; man erschwert ihr den Weg zu den Bildungsquellen und speist sie mit den Brocken ab, die vom Tische der Wissenschaft fallen. Es ist ja klar, je dummer die Schafe, desto geduldiger lassen sie sich scheeren. Andererseits wendet man jedes Mittel an, um den Nachwuchs der „oberen Zehntausend" trotz Unfähigkeit und Faulheit auf der Spitze der Gesellschaftspyramide festzuhalten. Der Masse des Volkes bindet man Eisenblöcke ans Bein und die Leute aus der „besten Gesellschaft" hält man durch Schwimmgürtel über Wasser. Da ist es denn kein Wunder, daß soviel Geist und Talent verkümmern muß und nutzlos zu Grunde geht, während sich die Bornirtheit und Oberflächlichkeit auf den Sesseln der Regierung breit macht.

Für uns kann es allerdings nur angenehm sein, daß die herrschende Klasse sich immer mehr abwirthschaftet und endlich an ihrer eigenen Unfähigkeit zu Grunde geht. Das Proletariat ist im Vormarsch begriffen und wird über kurz oder lang der absterbenden Klasse die Führung aus den Händen nehmen. Dann erst wird sich auf Grundlage der Gleichberechtigung ein friedlicher, fröhlicher Wettkampf entspinnen, dann erst, wenn die sozialen Schwimmgürtel beseitigt worden und jedem die Gelegenheit gegeben wird, sich auszuleben und seine Geisteskräfte anzuspannen — dann erst wird die Bildung Gemeingut des ganzen Volkes werden und die herrlichsten Blüthen am Baume der Menschheit zeitigen.

Die Berliner Lohnbewegung.

Recht beherzigenswerthe Worte richtet die Berliner Lohnkommission in folgendem Aufruf an ihre Kollegen. Um den übrigen Kollegen Deutschlands ein Bild von der Bewegung in Berlin zu geben, auch zu zeigen, wie theilnahmslos die große Mehrzahl der Berliner Kollegen leider noch ihrer Organisation gegenübersteht, bringen wir denselben hier zum Abdruck. Er lautet:

„Wann geht der Streik los? Was wird denn aus unserer Bewegung? So und ähnlich lauten die vielfachen Fragen, die gar oft von Kollegen an die Mitglieder der Lohnkommission gerichtet werden?

Wir wollen uns heute einmal ein wenig mit diesen Fragen beschäftigen, so naiv sie uns auch vorkommen; denn die Fragesteller sind gewöhnlich Kollegen, die sich wenig oder gar nicht um die Bewegung kümmern und denen, wenn sie mit einem bekannten Kollegen von der Lohnkommission zusammentreffen, plötzlich die Streikfrage aufdämmert und derartige Fragen stellen. Der eifrige Versammlungsbesucher — oder wer mit Interesse und offenen Augen unsere Bewegung verfolgt — kann eine solche Frage nicht stellen; er gibt sich die Antwort selbst darauf.

Es giebt sehr viele Kollegen, die im Räsonniren den Mund sehr voll nehmen: warum der Streik nicht längst begonnen hat und die ihre Nebenkollegen damit belehren, „daß aus dem ganzen Streikrummel nichts wird". Freilich, wir gestehen offen: wollte die Lohnkommission einen Streik inszeniren, so wäre dies etwas sehr Leichtes. Wir sind der Ueberzeugung, wenn nach Ablehnung unserer Forderungen seitens der Innung die Lohnkommission gerathen hätte, in den Streik einzutreten, um die Forderungen aus eigener Kraft durch einen Streik zu erkämpfen, daß die versammelten Kollegen zum großen Theil dem begeistert zugestimmt hätten. Der Streik wäre proklamirt worden — die Folge wäre am nächsten Tage schon eine große Niederlage gewesen. Die Lohnkommission wäre mit Spott und Hohn überworfen, und protziger denn je hätten unsere Innungskoryphäen ihr Haupt erhoben, womöglich der konsumirenden Bevölkerung die Ohren abgeschnitten mit Vertheuerung der Brotpreise. Ihnen, den Bäckermeistern wäre es recht lieb gewesen.

Darum auch die Ablehnung unserer Forderungen: darum auch die protzigen Herausforderungen unserer Innungshäupter: „Streikt nur; wir nehmen den Kampf auf."

Trotz alledem wäre es manchem Bäckermeister angst und bange geworden, wenn ein **einmüthiger Streik** der Gesellen vor sich gegangen wäre. Aber daran haperte es vielfach an den Kollegen selbst. Und ein unverantwortlicher Leichtsinn wäre es gewesen, die Berliner Kollegen in einen Streik zu stürzen, dem die Niederlage schon vorher gewiß war. Die Versammlungen und die Stärke der Organisation, sowie die Ausgabe der Streikkarten bilden den Thermometer, nach dem sich die Lohnkommission und mit ihr die ganze Bewegung richtet, nicht etwa nach gefaßten Beschlüssen, die von der Gesammtheit der Kollegenschaft nicht durchgeführt werden und denen die Thaten fehlen.

Die Forderungen, welche die Kollegenschaft aufgestellt hat, hauptsächlich die **Abschaffung des Kost- und Logiswesens** im Hause des Meisters, sind zeitgemäß und dem Fortschritt entsprechend. Sie bilden unser Programm, mit dem wir so lange kämpfen müssen, bis es erfüllt ist. Wir wissen — und auch ein jeder denkende Kollege weiß es — daß es nicht so leicht ist, mit einem von Jahrhunderten vererbten Uebel aufzuräumen; ein jahrelanger Kampf wird voraufgehen müssen, ehe es über Bord geworfen ist. Selbst die Kollegen sind sich noch nicht recht klar über unsere Forderungen und können sich nicht hineindenken. Wie wäre es sonst möglich, daß in einem der größten Betriebe Berlins durch Umfrage des Unternehmers ein großer Theil Kollegen gegen diese Forderung ist? So lange nun die Kollegen sich selbst noch nicht klar sind und nicht selbst Hand mit anlegen, ist die Erfüllung unserer Hauptforderung auf Jahre hinausgeschoben.

Vom hohen First herab betrachten wir uns das Leben und Treiben unserer Kollegen und haben bis heute gefunden, daß es den Kollegen nicht recht ernst ist mit der Bewegung. Kommt noch hinzu, daß es in Berlin eine große Anzahl von verkommenen Bäcker-Elementen giebt, die gegen Bezahlung zu jeder Handlung fähig sind und bei einem Streik gegen die Meistern Handlangerdienste leisten. Diese Elemente haben die Bewegung unrettbar verloren und fallen uns im Rücken. Wir sehen also: ein reiner Streik ist in Berlin beinahe unmöglich geworden.

Deswegen soll nun aber nicht gesagt sein, daß der Kampf aufgegeben werden soll; nein, ununterbrochen und rastlos wird daran gearbeitet. Wir müssen zu anderen Mitteln greifen und uns darauf vorbereiten. Was wir von unseren Innungsmeistern zu erwarten haben, das wissen wir und haben wir gesehen. **Ein nochmaliges Herantreten an die Innungsvorstände ist einfach zwecklos und Zeitverschwendung.** Ihr Entgegenkommen beruht auf Nichts, und wir haben uns zu rüsten zu einem großen Kampf, einem Kampf, der Existenzen zu Grunde richten wird.

Dieser Kampf ist der **Boykott**, genau so, wie er in Hamburg geführt worden ist, der heute noch den dortigen Bäckermeistern schwer im Magen liegt. Wo kein friedliches Entgegenkommen gezeigt wird, muß auch das letzte gesetzlich zulässige Mittel versucht werden, um unsere Lage zu verbessern. Daß diese Rüstung Jahre dauert, ist wohl Jedem klar, denn es muß die ganze Bevölkerung, wenigstens der größte Theil derselben, mit uns sympathisiren. Das ist kein leichtes Stück Arbeit. Es erfordert Zeit und — Geld.

Von dem Kampf der Hamburger Kollegen haben wir viel gelernt und können noch viel lernen; doch bedenkt man das dortige und unser in Betracht kommendes Streikgebiet — dort etwa 600 Bäckereien, und hier über 2000 Bäckereien! Mit welcher Erbitterung wurde dort der Kampf geführt; wie viel Umsicht, Muth und Arbeit erforderte dieser Kampf; welche Schwierigkeiten wurden dort den Kollegen dort in den Weg gelegt; und wieviel schwieriger würde der Kampf hier geführt werden? Bedenkt man den Hefeboykott, den Mehlboykott, und wie die Dinge alle heißen, wo unsere Innungen die Lieferanten ziemlich in den Händen haben; bedenkt man weiter bei einem Boykott die Sorge um das Brot für die konsumirende Bevölkerung in den Bezirken, wo die Meister vorläufig nicht bewilligen und Folge dessen von der Leitung des Boykotts Bäckereien aufgemacht werden müßten — Alles das sind Sachen, die vorher geregelt und wohl erwogen werden müssen. Bedenken wir, daß wir vorläufig einen geschlossenen Gegner, unsere Innungen, vor uns haben und mit ihm rechnen müssen.

Vorläufig gilt es, die Bevölkerung für uns zu gewinnen, und das haben wir bereits erreicht. Wenn es die Lohnkommission versteht, die aufgenommene Statistik über unser Kost- und Logiswesen der Bevölkerung genügend zu unterbreiten, dann ist dieses erreicht. Wir nehmen an, daß selbst die Gegner der Arbeiterschaft für Beseitigung der skandalösen Zustände in unserem Gewerbe sein werden im Interesse ihrer eigenen Gesundheit und aus appetitlichem Gefühl. Des Weiteren ist es eine große Aufgabe der Kollegen selbst, überall aufzuklären, einzutreten für Beseitigung des Kost- und Logiswesens!

Die Kollegen dürfen nicht denken, daß die Lohnkommission als solche das Kost- und Logiswesen beseitigen kann, oder daß die Konsumenten für die Bäckergesellen die Kastanien aus dem Feuer holen werden, sondern daß die Kollegen es einzig und allein in der Gesammtheit sind, die das große und hehre Ziel erreichen können; die Kollegenschaft ist der Hauptfaktor, und von derselben wird verlangt, daß sie sich einig und überzeugt ist von dem, was sie will. Die Kollegen haben sich vor allen Dingen zu **organisiren**; sie haben im Besitze einer **Streikkarte** zu sein und **regelrecht Streikmarken** zu kleben; von ihnen hängt es ab, **was aus der Bewegung wird und wann der Streik losgeht!**

Darum, Kollegen, lasset den Kleinmuth fahren, tretet ein in die Reihen der Organisation und werdet Mitkämpfer; dann ist der Zeitpunkt nahe, wo wir mit unseren Arbeitgebern einen siegreichen Streik und Boykott ausfechten und ein besseres Menschendasein führen können.

Gewerkschaftliches.

Aus Gotha. Wie uns ein dort beschäftigtes Verbandsmitglied berichtet, sind auch die Gothaer Gehülfen nicht mehr mit ihrer Lage zufrieden und stellten durch ihren Gesellenausschuß bei der freien Innung in letzter Quartalsversammlung den Antrag, ihnen 3 freie Nächte im Jahre, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten zu gewähren. Da kamen aber die Herren Innungsmeister gewaltig in Harnisch, sie riefen wie mit einer Stimme: „Nur das nicht, das geht nicht, das geht nur von den Berliner Agitatoren aus, die 6 Jahre oder noch länger keinen Backtrog mehr gesehen haben. Den Altgesellen wurde angedroht, daß sie herausgeschmissen werden sollten, was die Herren Innungsmeister denn auch später ausführten. In dieser Versammlung soll der Obermeister seinen Kollegen zugerufen haben: „Wenn Ihr wollt Geld verdienen, so kauft Euch Maschinen und arbeitet nur mit Lehrlingen." Ein recht famoser Standpunkt! Wo dann die der Lehre entlassenen jungen Leute Beschäftigung finden sollen, das geht die Innungsmeister nichts an! Der Kollege schildert dann noch, wie fast in allen Bäckereien dort die Sonntagsruhe übertreten wird und schreibt dann über zwei besondere Fälle, welche so recht die herrlichen Zustände in den dortigen Bäckereien beleuchten, Folgendes: Kürzlich war hier eine Sache vor dem Innungsschiedsgericht, wo ein Kollege Namnes Lips angab, in der Bäckerei von Otto Ponsack fast jeden Tag 14—18 Stunden gearbeitet zu haben, ohne daß die Tage auf dem Kalender angemerkt wurden und noch dazu jeden Morgen zum Frühstück Wurstfett bekam. Er war bei dem Betreffenden 8 Tage in Arbeit und verließ sie dann sofort, worauf ihn dann der Meister verklagte und 11 Mk. 50 Pf. Strafe bezahlen mußte. Ein anderer Kollege, Meininger, arbeitete beim Meister Richter schon längere Zeit, als der Meister ihm eines Tages zurief, er könnte machen, daß er fortkäme und den anderen Tag dasselbe. Sonntag darauf verlangt der Kollege seinen Lohn und Bücher, worauf ihm der Kranker mit einer Tracht Prügel auszahlte. Als ich diesen geprügelten Kollegen zur Rede stellte, gab er mir zur Antwort: „Ja, was soll ich denn dagegen machen?"

Aus Halle. Um wieder auf seiner früheren Lehrstelle zu arbeiten, unternahm es der Kollege K. sich bei seinem früheren Meister wieder anzubetteln. Dem Meister schwindelte er noch vor, daß dem Dienstmädchen seine Zeit abgelaufen sei und der jetzige Geselle das Frühstücktragen nicht verrichten würde, darum müßte er, (der Meister) ihn entlassen. Doch die Sonne bringt es an den Tag, das wirkliche Motiv zur That war, daß der sich anbettelnde Geselle eine Mark billiger arbeitete. Der entlassene Geselle war aber nicht einer von den sogenannten „Hetzern und Verhetzten", sondern einer von den lammfrommen, zufriedenen und innungstreuen Gesellen, welche nicht die Zeit abwarten können, wo sie „auch mal Meister werden wollen." Jeder Kollege aber kann aus Vorstehendem ersehen, daß Niemand von den Krautern gerecht behandelt wird, wenn der Profit in Frage kommt, denn die Wuth nach dem Golde ist doch nur das einzige Ideal, welchem die Innungsprotzen nachstreben.

Aus Kaiserslautern. Kaum ist hier Anfang zur Gründung einer Zahlstelle gemacht, versucht die Innung schon die Führer derselben durch ihre Diener außer Arbeit, wenn möglich aus der Stadt zu bringen. Hat doch der Sprechmeister Sch. in der Versammlung sowie in der Wirthschaft zum Adler gesagt, er werde dafür sorgen, daß sie keine 3 Tage mehr hier sind. Dem Kollegen Busch, welcher beim Oberinnungsmeister arbeitet, ist bereits gekündigt, bei dem Arbeitgeber des Kollegen M.as, wo sie es ebenfalls versuchten, wurde Ihnen jedoch gesagt, daß derselbe seine Arbeit richtig schafft und was er hiernach thut, ist ihm egal. Die Arbeitszeit beträgt hier noch meistens 15 bis 16 Stunden, Sonntagsruhe ist ein unbekanntes Ding, denn es wird theilweise noch bis 12, 2 und sogar noch bis 4 Uhr gearbeitet. Auch sonstige Mißstände herrschen hier, bei dem Bäcker Z. ist die Treppe zum Schlafzimmer zum Halsbrechen und um in's Zimmer zu kommen, muß man sich bücken; bei dem Bäckermeister Pf. werden die nassen Kinderwindeln in der Backst. zum Trocknen aufgehängt, was keinen angenehmen Duft von sich giebt. Appetitlich ist dies gerade nicht.

Unsere Feinde an der Arbeit — für Ausbreitung unseres Verbandes. Seit unsere Mitgliedschaft in Halle besteht, versucht natürlich Obermeister Herbst mit seinen Getreuen Alles, derselben den Todesstoß zu versetzen, bis jetzt allerdings vergebens. Alles, was er unternahm, hat nur zur Ausbreitung unserer Ideen, zur Vergrößerung der Mitgliedschaft beigetragen. Jetzt ist der Sprechmeister Günther dazu ausersehen, das sonst so probate Mittel der Maßregelung in Anwendung zu bringen. Kollegen, die sich im Verbande besonders hervorthun, sollen in Halle keine Arbeit wieder erhalten. An dem guten Willen, dieses prompt auszuführen, fehlt es dem Manne nicht, aber die Verhältnisse machen ihm einen bösen Strich durch seine Rechnung. Die Flucht der Kollegen aus unserm Berufe ist gerade in diesem Jahre eine besonders große, so daß es in mancher Stadt vorübergehend an tüchtigen Arbeitskräften mangelt. So auch jetzt in Halle. Daß die Verbandsmitglieder die tüchtigsten Arbeiter sind, weiß auch Herr Günther. Er will nun gern seine Befehle ausführen, andererseits muß er den Meistern aber auch die bestellten Arbeitskräfte liefern, und so kam er auf den genialen Einfall, die Verbandsmitglieder nur in die benachbarten Städte in Arbeit zu senden, und sorgt so für schnelle Ausbreitung unseres Verbandes. Dieser und verschiedene ganz ähnliche Fälle haben uns die Ansicht nahegelegt, daß es an der Zeit ist, vom Verbandsvorstand eine lederne Medaille zu stiften, mit denen solche Personen beehrt werden, welche, wie Figura zeigt, sich ungewollt um den Verband verdient machen!

Aus Chemnitz. Zum zweiten Mal hinaus bugsirt wurde Kollege Gerber aus dem Betrieb des Herrn Seltmann, nachdem derselbe erst vor 6 Wochen gemaßregelt worden war, durch Einschreiten des Konsumvorstandes und Kartellvorsitzenden aber wieder eingestellt werden mußte. Durch Erfahrung klug geworden, hatte nun der betreffende Arbeitgeber diesmal einen triftigeren Grund zur Entlassung gefunden, als das erste Mal. Durch das Verschulden des Kollegen Gerber soll nämlich mehrfach saures Brot gebacken und dieses auch trotz mehrfacher Ermahnung seitens des Chefs nicht anders geworden sein, was, nebenbei gesagt, Lüge ist. Auf diesen Grund näher einzugehen, halte ich für überflüssig, da zur Beurtheilung desselben Geschäftskenntniß gehört. Aus einem ähnlichen Grund wurde auch Verbandskollege Neubert entlassen. Bemerkt sei nur, daß in dem Betrieb die Schinderei und Ueberhastung so groß ist, daß nur durch Zufall vernünftige Waare geliefert werden kann. Bedauerlich ist es, daß die Konsumverwaltung, wenn auch indirekt, dazu beiträgt, unsere Lage zu verschlechtern, indem sie Herrn Seltmann Lieferungen überträgt, die er in der gesetzlich festgesetzten Arbeitszeit mit der bei ihm beschäftigten Zahl von Arbeitern garnicht zu liefern im Stande ist, oder nur in oben angegebener Weise. (Anm. d. Red.: So hätte es denn der Herr Seltmann verstanden, die organisirten Kollegen aus seinem Betriebe hinaus zu bugsiren. Welche Stellung werden aber die beiden Konsumvereine in Chemnitz in dieser Sache einnehmen, welche seinerzeit ihrer Anwort auf unsere Fragen folgende Bemerkung anknüpften: Komsumverein Alt-Chemnitz: „Abmachungen sind nicht getroffen, erwarten aber, daß Organisirten seitens unserer Lieferanten keine Schwierigkeiten gemacht werden." — Allg. Konsumverein in Chemnitz: Sollte uns bekannt werden, daß Bäckermeister den Gehülfen betr. der Organisation Schwierigkeiten machen, würden wir unbedingt entsprechende Maßnahmen treffen. Unter den hiesigen Gesellen herrscht leider eine starke Lethargie.")

Versammlungs-Berichte.

Augsburg. Am 15. November wurde hier in Anbetracht der Flauheit, die in unserer Organisation theilweise herrscht und um Mitglieder für dieselbe zu erwerben, eine öffentliche Versammlung abgehalten. Der Referent, Friedmann aus München, beleuchtete die Organisationen im großen und ganzen, wie weit verschiedene Berufe durch ihre Organisation ihre Lage bedeutend verbessert haben und bedauerte sehr, daß unser Beruf noch in der Organisation weit gegen andere zurücksteht. Ferner referirte noch Koll. Friedmann über die große Arbeitslosigkeit in unserem Berufe, die hauptsächlich nur durch die Lehrlingszüchterei herrührt. Das gebe den Meistern vor allem die Macht in die Hand, unsere Organisation zu unterdrücken. Sodann beanstandete derselbe noch das Kost- und Logiswesen. Wie auch anderswo, so ist auch hier in diesem Punkte viel zu wünschen übrig. Auch die hiesigen Meister rühmen sich, meine Gesellen haben bei mir Kost, aber was für eine, sagen sie nicht. Wir müssen wohl für unsere Kost, welche täglich von Mk. 1—1.50 veranschlagt wird, Steuer zahlen, aber daß dieselbe nur 50 Pfg. werth ist, wissen die Herren nicht. Nachdem nun Redner noch einige drastische Beispiele über Kost und Logiswesen anführte und Verschiedenes über den Münchener Streik sprach, schloß er seinen mit großem

Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion ergriff zuerst der Vorsitzende der Mitgliedschaft das Wort und kritisirte die Rede des Herrn Reichsraths Deutschenbauer bei einer öffentlichen Magistratssitzung. Dieser Herr mit seinem großen Gehalt glaubt sich dazu verpflichtet, auch die Arbeiterinteressen zertreten zu müssen. Er meinte, die Bäckerei- und Brauereiarbeiter wären sonst ganz zufriedene Leute, wenn nicht von Auswärts die Hetzer hereinkommen würden. Aber der Referent, sowie der erste Diskussionsredner, legten den Kollegen ganz gut auseinander, warum sie nicht zufrieden sein können. Die Löhne sind in unserem Gewerbe die schlechtesten, das Essen läßt sehr viel zu wünschen übrig und die Schlafstellen erst, daß sind die größten Löcher, die mancher Meister ausfindig macht in seinem Hause, dorthin werden die Gehilfen kampirt. Bei einem Meister bildet der Boden der Schlafkammer der Gehilfen zugleich den Verschluß der Abortgrube. Ein anderer beschäftigt eine Anzahl Gehilfen, der Schlafraum aber ist so klein, daß man sich im Gange kaum hindurch bewegen kann. Die Kasten, 2 an der Zahl, stellt man in den Hof, dort sind die Gehilfen genöthigt, sich umzukleiden. Das Verhalten des 2. Obermeisters wurde scharf kritisirt, wegen seiner Abmachungen mit dem Sprechmeister. Ein Bäckermeister Klein aus München sprach sich auch im Sinne des Vorredners aus und stellte noch zum Schluß den Antrag, zur nächsten Versammlung die Tages-Ordnung: 1. Gefährdung des Maximalarbeitstages, 2. unser ungünstiges Sprechwesen, festzusetzen. welcher Antrag auch angenommen wurde. Es wurde noch von mehreren Kollegen das miserable Sprechwesen besprochen und deswegen ermahnte auch der Vorsitzende, sowie der Referent in seinem Schlußwort, der Organisation beizutreten, damit einmal mit solchen Zuständen aufgeräumt werden kann. Zum Schlusse wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute hier versammelten Bäckergesellen erklären sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. In Anbetracht, daß in den hiesigen Bäckereien noch so viele Schweinereien und Arbeitsüberanstrengungen vorkommen, erklären die heute hier versammelten Bäckergehilfen, sich der Organisation anzuschließen und kräftig jeder Zeit dafür einzutreten, daß unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert werden und unsere mißliche Lage sich dadurch verändert." Nachdem sich noch 2 Kollegen in den Verband aufnehmen ließen, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. (A. d. V. Nächste öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 10. Januar 1900. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämmtlicher Kollegen von Augsburg und Umgebung).

Berlin. Unsere am 19. November im „Englischen Garten" stattgehabte öffentliche Versammlung war nur mäßig besucht, was darauf zurückzuführen ist, daß die Bäcker lokaler Richtung auch zu gleicher Zeit eine Versammlung anberaumt hatten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann über „Auf was wir stolz sind." 2. Stellungnahme zu den am 15. und 16. Nov. stattfindenden Gesellen-Ausschußwahlen und der Delegirten zur General-Versammlung der Bäcker-Ortskrankenkasse. 3. Verschiedenes. Der Vortrag des Genossen Hoffmann wurde beifällig aufgenommen. Eine Diskusion fand auf Antrag nicht statt. Zu Punkt 2 macht Hetschold auf die stattfindende Wahl des Gesellen-Ausschusses aufmerksam und fordert gerade deshalb, weil der Tag wohl nicht ohne Absicht von der Innung so unpassend für uns gewählt ist, auf, recht zahlreich zur Wahl zu erscheinen und der Liste der Organisirten den Sieg zu sichern. Nitschke wies auf die Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder hin und machte den Delegirten rege Betheiligung zur Pflicht. Es wurden sodann Kollegen für diese Wahlen von der Versammlung aufgestellt. Bei dem Punkte der Ortskrankenkasse entspann sich eine Diskusion, ob man an der gegenwärtigen, alle 2 Jahre zu wiederholenden Wahl der Kassenbeamten festhalten oder dieselben auf Lebensdauer zu wählen seien. Nitschke und Hetschold sprachen sich für die bisherige Norm aus, dagegen sprach Albrecht. Kasting forderte zum Uebertritt zur freien Hilfskasse auf. Unter Verschiedenes wurden die Mitglieder vom Kassirer Reymann noch aufgefordert, treu zum Verbande zu stehen, damit auch wir endlich eine Verbesserung unserer Lage anstreben können.

Braunschweig. Mitglieder-Versammlung vom 22. Nov. Nachdem die Beiträge eingezogen waren und 2 Kollegen sich in den Verband hatten aufnehmen lassen, theilte der Vorsitzende mit, daß unser Beschluß betr. der Extrasteuer hinfällig geworden sei und nach Antrag des Vorstandes und Ausschusses 30 Pfg. monatlich Extrasteuer zu erheben sind. Dieser Antrag fand Annahme. Nach längerer Debatte, betr. der hier zu stellenden Forderungen, wurde noch in Erwägung gebracht, im Anfang Januar eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Zum Schluß wurde noch über das 1. Stiftungsfest gesprochen, welches am 1. Weihnachtstag stattfinden soll. Es wurde ein Festkomitee von 10 Personen gewählt, welches das Vergnügen zu leiten hat.

Darmstadt. Am 23. November tagte in Kramers Bierhalle die erste Mitglieder-Versammlung, welche von 25 Koll. besucht war. Um 5 Uhr eröffnete Kollege Borax die Versammlung und ging sogleich zur Tagesordnung über, in welcher der 1. Punkt, Wahl des Gesammtvorstandes, vorzunehmen war. Es wurden folgende Kollegen gewählt: 1. Vorsitzender J. Borax. 2. Vors. G. Frommholz. 1. Kassirer E. Brändlein. 2. Kassirer J. Kanzer. 1. Schriftführer H. Pflug. 2. Schriftf. E. Meyer. Als Revisoren wurden die Kollegen H. Zimmermann und Hoffmann gewählt. Nachdem dieselben versicherten, ihres Amtes genau zu walten, ging der Vorsitzende zum 2. Punkt über, indem er die Kollegen aufforderte, Mißstände, welche hier noch in sehr vielen Bäckereien herrschen, hier zur Sprache zu bringen. Es meldeten sich 5 Kollegen zum Wort, in deren Betrieben die gesetzliche Arbeitszeit stark überschritten wird und sogar ein Fall dabei war, wo die Kollegen täglich noch 20 Stunden ausgebeutet werden. Der Antrag des Kollegen Brändlein, die Beiträge vom 1. Dezember an zu erheben, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Wegen der Lokalfrage haben sich drei Kollegen bereit erklärt, ein geeignetes Lokal ausfindig zu machen. Mit dem Wunsche, bei der nächsten Versammlung, welche am 1. Dezember stattfindet, dieselben Kollegen und die noch fehlenden begrüßen zu können, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Hierauf ließen sich drei Kollegen in den Verband aufnehmen.

Düsseldorf. Am Sonntag, den 19. November fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche vom Gesellenausschuß einberufen war. Auf der Tagesordnung stand: Die Abschaffung der Arbeit an den Feiertagen. Schon bei Eröffnung erklärte der Vorsitzende, (ein getreuer Anhänger der Innung) daß sozialdemokratische Reden verboten sind, ja ging sogar so weit, daß er einem Redner das Wort entzog, weil er nicht mehr Bäcker ist. Hierauf ergriff der Kollege Dörfel das Wort und legte den Kollegen klar, daß sie nicht glauben sollten, die Innung würde ihnen von selbst etwas bewilligen, sondern die kleinste Forderung müßten sie sich erkämpfen. Er ermahnte die Anwesenden, sich zu organisiren und führte ihnen die Vorzüge des deutschen Bäckerverbandes vor Augen, welcher nur allein für die Interessen der Gehülfen eintritt. Dies brachte den anwesenden Obermeister Möller gar gewaltig in Harnisch und er wetterte tüchtig auf die sozialdemokratischen Gesellen los. Er wurde aber von einigen Kollegen treffend heimgeleuchtet, so daß der Obermeister nicht wieder wagte, seine Weisheit weiter zu verzapfen. Zum Schlusse mußte er noch mit ansehen, daß sich acht Kollegen in den Verband aufnehmen ließen, was dem Herrn sicher sehr viel Schmerz bereitet, denn das hat er nicht geglaubt, daß der Verband auch in Düsseldorf wieder festen Fuß fassen würde.

Dortmund. Am 19. November fand in Brocks Lokal eine von 85 Gesellen besuchte öffentliche Bäckerversammlung statt. Tagesordnung: „Die Lage der Bäckergesellen und wie ist dieselbe zu verbessern." Zu diesem Thema erhielt Kollege Hegemann das Wort und legte in leicht verständlicher Vortragsweise die Lage der Dortmunder Kollegen dar. Sodann erörterte der Redner die Bundesraths-Verordnung, welche erlassen sei zum Schutz der Bäckereiarbeiter und wie mangelhaft dieselbe gehandhabt würde. Dieses sei jedoch zumeist der Kollegen eigene Schuld, würden dieselben sich organisiren, könnte hierin bald Remedur geschaffen werden. Den Ausführungen des Redners wurde reicher, zum Theil stürmischer Beifall gezollt. Nach einer Pause von 10 Minuten wurde der Vortrag zur Diskussion gestellt. Es betheiligten sich hieran die Kollegen Pottberg, Dahl, Gerisch, Eckholt, Auer und Lüders. Ersterer führte aus, daß in einer Bäckerei der Eimer, welcher zum Ofenreinigen benutzt wird, gleichzeitig zum Gießen diente. Eine Eingabe dieserhalb an die Polizei blieb unbeachtet. Kollege Lüders betonte, daß seit dem 24. April dieses Jahres keine Revision der Bäckereien mehr vorgenommen sei. (Der überwachende Beamte notirte sich dieses, ob es aber was hilft, wagen wir billig zu bezweifeln.) Die übrigen Redner erhärteten die Ausführungen des Referenten durch eigene zum Theil recht drastische Erlebnisse. Kurz vor Schluß wurde dem Referenten eine Postkarte überreicht, welche an den Verkehrswirth, Herrn Brock, gerichtet war. Der Absender hat ungewollt die Ausführungen des Referenten in geradezu verblüffender Naivität bestätigt. Der Inhalt dieser Karte war kurz wie folgt: Der Geselle, welchen ich erst vor 2 Tagen von Dortmund bekam, ist schon wieder ausgerissen, weil derselbe keine Nebenarbeiten machen wollte. Sollte ein anderer Geselle für mich dort sein, bitte mir einen zu schicken. (Anmerk. d. Schriftf.: Was der gute Mann unter Nebenarbeiten versteht, ob Dungaustragen, Brodfahren oder Holzhacken, hatte er nicht angegeben!) Nach einem Schlußwort des Referenten wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, öffentliche Bäckerversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und erklärt den Verband allein für berufen und kompetent, die Mißstände in unserm Berufe zu beseitigen." Mit einem Hoch auf den Verband wurde, nach Aufnahme einer großen Zahl neuer Mitglieder, die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. In der am 15. d. Mts. abgehaltenen öffentlichen Bäckerversammlung, welche im Rebstock tagte, hielt Herr Dr. Schreiber einen Vortrag über Erkältungskrankheiten (Kartarrhe, Influenza, Lungenentzündung 2c.), dem wir Folgendes entnehmen: Die Einwirkung eines plötzlichen Temperaturwechsels äußert ihren Einfluß auf Muskeln und Gelenke in Form rheumatischer Leiden, auf die Schleimhäute in Form kartarrhalischer Krankheiten. Bei Störungen der Nasenathmung kommt die Luft in kaltem und ungereinigtem Zustande in die Lungen, woraus sich dann unter diesen Verhältnissen die leichte Neigung zu Erkältungen bei chronischem Schnupfen erklärt. Bei der Lungenentzündung ist stets Fieber vorhanden und im Allgemeinen höher als bei der Influenza sonst besteht, Kurzathmigkeit und Störung der Verdauung. Zur Verhütung von Erkältungskrankheiten ist vernunftgemäße Abhärtung nothwendig. Nach Beendigung dieses Vortrages, welcher mit Beifall aufgenommen wurde, ergriff Kollege Trageser das Wort und wies darauf hin, daß gerade in den Bäckereien noch viele Uebelstände vorhanden sind, welche geeignet sind, solche Krankheiten hervorzurufen. Die Mitgliedschaft müsse es sich zur Pflicht machen, dahin zu wirken, daß für die Bäckereiarbeiter bessere Lebensbedingungen geschaffen werden, denn von den Behörden ist wenig zu erwarten. Unter Verschiedenes wurden einige Mißstände gerügt. Kollege Hölzle bedauerte, daß Kollegen, welche in anderen Städten schon im Verbande und jetzt hier arbeiten, es nicht einmal der Mühe werth finden, sich hier zu melden. Ferner machte der Vorsitzende, Kollege Reymann, auf eine jüngst in Mannheim stattgefundene Gerichtsverhandlung aufmerksam, in welcher bei gemachten Ueberstunden den Gehilfen das Recht zur Durchlochung der Kalendertafel zugesprochen wurde. Nachdem er noch über den Stand der am hiesigen Orte ausgesperrten Maurer berichtete, erfolgte Schluß der Versammlung.

Mannheim. Am 16. Novbr. tagte unsere Mitglieder-Versammlung, welche sehr gut besucht war. Auf der Tages-Ordnung stand: 1. Bericht vom Kartell; 2. Die Bäckerbewegung im nächsten Frühjahr, wozu Kollege Geissinger das Referat übernommen hatte. Kollege Geissinger theilte den Bericht vom Kartell mit, welcher aber für uns wenig Interessantes bot. Hierauf hielt Kollege G. seinen gut ausgearbeiteten Vortrag, der von den Kollegen beifällig aufgenommen wurde. Alsdann sprach Kollege Lutz aus Ludwigshafen, welcher gerade anwesend war, sich dahin aus, daß durch den Mannheimer Erfolg im Spätjahr auch die Ludwigshafener Kollegen sich organisirt haben. Im Weiteren schilderte er noch die Verhältnisse in Ludwigshafen und bemerkte, daß die dortigen Kollegen sich bis zum nächsten Frühjahr auch rüsten werden, um kampffähig dazustehen. Kollege Schüle richtete auch noch einige feste Worte an die Kollegen. In der Diskussion kritisirte ein Kollege die schwache Mithilfe vom Kartell. Das Schlußwort wurde dem Kollegen Geissinger ertheilt, welcher dem Vorredner gleich erklärte, daß wir im vorigen Jahre nicht richtig mit dem Kartell in Verbindung standen. Aber das wäre jetzt anders und da er selber Schriftführer wäre, könne er schon das Möglichste thun. Alsdann kam er nochmals auf die Bewegung zurück und forderte zum Beitritt in den Verband auf, worauf sich 10 Kollegen aufnehmen ließen.

Solingen. Unsere Mitgliederversammlung vom 18. Nov. war schwach besucht und wurde deshalb die Berathung über die Errichtung des Arbeitsnachweises ausgesetzt. Sodann wurde vorgeschlagen, den Versammlungsabend auf einen anderen Tag zu verlegen, von anderer Seite wurde aber dem widersprochen und hervorgehoben, daß der Versammlungsbesuch die letzten Wochen vor Weihnachten immer ein schlechter sein würde. Zu einem Beschluß in dieser Sache kam es nicht. Sodann wurde der Bericht über die Verhandlungen des Gewerkschaftskartells gegeben und soll in der nächsten Versammlung der Deligirte neu gewählt werden. (Anm. d. Schriftf.: Die Kollegen möchten wir ersuchen, in Zukunft etwas vollzähliger in den Versammlungen zu erscheinen und pünktlicher ihre Beiträge zu entrichten.)

St. Johann-Saarbrücken. Am Sonntag, den 12. Nov., tagte unsere Mitgliederversammlung, welche gut besucht war, es waren auch mehrere Mitglieder anderer Gewerkschaften, sowie der Vorsitzende vom Kartell anwesend. Nachdem der Kassenbericht verlesen war, wurde ein Ausschuß von 5 Mitgliedern gewählt, welcher das Sprech- und Herbergswesen beaufsichtigen soll. Als Delegirte für das Gewerkschaftskartell wurden Baumann, Botens, Bunte und Willy gewählt. Für die Beiträge an das Kartell sollen von den Mitgliedern pro Quartal 10 Pfg erhoben werden. Dann wurde beschlossen, einen Neujahrsball abzuhalten, die nöthigen Arbeiten wurden dem Ausschuß übertragen. Die Abstimmung über die Streiksteuer wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Genosse Schrade sprach dann über die Vorwahlen zur Ortskrankenkasse und betont, daß organisirte Arbeitnehmer in den Vorstand kämen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. (Anm. d. Schriftf.: Da die Tagesordnung der nächsten Versammlung sehr wichtig ist, so ist es Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.)

Wiesbaden. Am 21. November fand die ordentliche Mitgliederversammlung statt, welche nur schwach besuche war. Nachdem zum 1. Punkt der Tagesordnung einigt geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde beschlossen, daß Versammlungen jeden 1. Donnerstag und 3. Dienstag in jedem Monat stattfinden. Ferner wurde beschlossen, eine Präsenzliste einzuführen. Die Zeitungen sind aus der Expedition der Volksstimme von Herrn Faust, Schulgasse 5, abzuholen, woselbst ein Mitgliederverzeichniß aus zu liegen hat. Es entspann sich eine lebhafte Debatte beim Antrag des Vorstandes und Ausschusses auf Einführung von Streikunterstützungsmarken. Auf Erhebung dieser Beiträge war Neigung vorhanden, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Betrag in der Lokalkasse verbleibt, und bei Ausbruch eines Streiks sofort Unterstützung dorthin zu senden ist, ohne erst an den Hauptvorstand zu senden, da das nur Verzögerung herbeiführt. Dieses findet durch Annahme folgender Resolution seine Erledigung: „Die heutige Mitgliederversammlung nimmt Kenntniß von dem Antrage des Verbandsvorstandes und des Ausschusses und erblickt darin eine Entrechtung der Mitgliedschaften in ihrem Bestimmungsrecht über gesammelte Unterstützungsgelder, auch würden durch die Annahme des neuen Antrags nur einige Stadte Vortheil haben, allein „Hamburg", während andere unterstützungsbedürftige Mitgliedschaften auf sich selbst angewiesen wären, wie es die vorangegangenen Streiks bewiesen haben. Die Urabstimmung wird auf die nächste Versammlung vertagt." Nachdem unter Verschiedenes noch einige Bemerkungen wegen des so frühzeitigen Schlusses der Sammlung für Wiesbaden zum Ausdruck gebracht und die Verlesung der Präsenzliste erfolgt war und zum guten Besuch der Versammlung aufgefordert wurde, erfolgte Schluß. — (Anm. der Red.: Die Sammlung für Wiesbaden wurde geschlossen, weil der Streik beendigt war. Glauben denn die Kollegen, daß noch jemand etwas für diesen Streik gegeben hätte, nachdem schon in allen Blättern berichtet war, daß der Streik beendet sei? Aus der Annahme der Resolution geht aber hervor, daß die Kollegen das Wesen und die Einrichtungen des Verbandes noch nicht kennen. Wenn das durch die Streikmarken zusammen gebrachte Geld in den einzelnen Mitgliedschaften bliebe, würde wohl das eintreten, daß nach dem ersten Streikorte aus allen Städten das Geld gesandt würde und dann für andere Streiks nichts mehr übrig blieb, also gerade das herbeigeführt, was vermieden werden soll. Die Bemerkung, daß nur Hamburg Vortheil von dieser Einrichtung haben würde, ist aber doch recht naiv, da doch jedes Mitglied wissen sollte, daß dort die Mitglieder die höchsten Beiträge leisten sollen und für nächstes Jahr an keinen Streik denken.)

Würzburg. Am Donnerstag den 16. November tagte hier im „Goldenen Hahn" eine Mitglieder-Versammlung. Der Vorsitzende verlas ein Schreiben, welches an die Vorstandschaft der Bäckerinnung betreffs der Freinächte und des Arbeitsamtes gesandt werden soll, womit die Kollegen einverstanden waren. Hierauf wurde zur Wahl eines Vorsitzenden geschritten. Kollege Leidig gab in längeren Ausführungen bekannt, daß es ihm nicht mehr möglich sei, den Vorsitz der Mitgliedschaft weiterzuführen, weil er stets fremd sei, auch sei es für ihn aussichtslos, in Würzburg Arbeit zu bekommen. Er wolle dem Verbande keine Kosten mehr machen und ersuchte die Anwesenden, einen neuen Vorsitzenden aus ihrer Mitte zu wählen. Es entspann sich eine heftige Debatte, an der sich fast sämmtliche Kollegen betheiligten, welche alle gegen die Wahl eines neuen Vorsitzenden waren. Sie meinten, Leidig müsse in Würzburg und auch Vorsitzender der Zahlstelle bleiben, denn wenn ein Anderer den Vorsitz übernehmen würde, dann ginge es ihm gerade so wie Leidig. Ueberhaupt wäre kein Kollege in Würzburg, der den Verband leiten könne. Ein Antrag des Kollegen Keller, heute keinen Vorsitzenden zu wählen und daß jeder Kollege sich Mühe geben soll, Leidig in Arbeit zu bringen, wurde einstimmig angenommen. Alsdann wurde beschlossen, 8 Tage vor Weihnachten eine Festlichkeit, verbunden mit Theater, lebenden Bildern und Verloosung, abzuhalten. Auf Anregung des Kollegen Lanzinger findet jeden Dienstag eine Sitzung des Diskutirklubs statt und werden die Kollegen hierdurch aufgefordert, sich recht zahlreich daran zu betheiligen.

Kaiserslautern. Am 21. November fand in den „Drei Mohren" eine öffentliche Bäckerversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. „Die Lage der Bäckergesellen und wie ist dieselbe zu verbessern?" worüber Koll. Reymann aus Frankfurt a. M. referirte. Derselbe führte uns in klarer und verständlicher Weise unsere mißliche Lage vor Augen. Wie sehr die Kollegen mit dem Vortrage einverstanden waren, zeigte der Beifall am Schluß seiner Rede. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Kollegen. Auch Herr Meyer, Ex-Sprechmeister, jetzt Mehl- und Hefehändler, erklärte die Ausführungen des Referenten für zutreffend, meinte aber, hier seien gar keine Mißstände; sollten doch noch welche vorhanden sein, so solle man zu ihm kommen, er wolle für deren Beseitigung eintreten. Auch appellirte er an die Kollegen, dem Verbande nicht beizutreten, da sie doch sämmtlich einmal Meister werden wollten. Ferner zählte er verschiedene Wohlthaten auf, die er den Gesellen schon erwiesen haben wollte. Genosse Wolf und der Referent wiesen seine Angriffe zurück. Besonders ersterer, der ihm unter vielem Beifall sein Sündenregister vorhielt. Als der Aermste sah, daß er nirgend Unterstützung fand, verließ er enttäuscht den Saal. Der jetzige Innungs-Sprechmeister, Schönlaub, welcher auf diejenigen Kollegen fahndete, die sich vielleicht aufnehmen ließen, wurde schleunigst hinausexpedirt. Nachdem 11 Kollegen dem Verbande beigetreten, ermahnte Kollege Reymann in seinem Schlußwort die Anwesenden, treu und eifrig dem Verbande zu dienen. Die Gründung einer Zahlstelle ist somit gesichert.

Kreuznach. Am 23. November fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Reymann uns einen spannend aufgenommenen Vortrag über unsere traurige Lage und wie dieselbe besser zu gestalten ist, hielt. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und ließen sich sofort 11 Kollegen in den Verband aufnehmen, sodaß die Gründung einer Mitgliedschaft gesichert ist, denn außerdem waren hier schon mehrere Einzelmitglieder des Verbandes. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und versprachen die Kollegen alle dem Verbande beizutreten. — Wie nothwendig es hier auch ist, daß endlich die Kollegen sich zusammenschließen, um für bessere Zustände in den Bäckereien zu sorgen, zeigt Folgendes: In einer Bäckerei waren Gehülfe und Lehrling zusammen in einem Bette schliefen, welches länger als ein Vierteljahr nicht mit frischer Wäsche versehen war, an der Krätze erkrankt. Damit dies nicht an die Oeffentlichkeit komme, stellte ihnen der Meister Seife, welche helfen sollte, zur Verfügung und ließ die Beiden ruhig weiter arbeiten, bis es nach einigen Wochen noch schlimmer wurde, und dieselben schließlich in's Spital gebracht werden mußten. — Dies nur ein Beispiel von so vielen, es zeigt schon, welche wahrhaft paradiesische Zustände in den hiesigen Bäckereien herrschen.

Ludwigshafen. Am Donnerstag, den 23. Nov. tagte im neugewählten Lokale Rest. Liebler eine Mitglieder-Versammlung. Der etwas schwache Besuch erklärt sich dadurch daß viele Kollegen mit Weihnachtsbäckerei, wie Lebkuchen 2c. bis tief in den Nachmittag hinein beschäftigt werden. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung erfolgte die Ergänzungswahl des Vorstandes. Als Schriftführer wurde Kollege Dechet, als Kassirer Kollege Böhles gewählt. Zum Revisor wurde noch Kollege Odenwald neu ernannt. Hierauf folgte ein mit Beifall aufgenommener Vortrag des Vorsitzenden über die in Aussicht stehende Bewegung im Frühjahr. Die Ausführungen des Redners gipfelten in einem Aufruf an die Kollegen, sich ebenfalls aufzuraffen zu einem Vorstoß zur Besserung ihrer Lage, wie dies bereits von den Kollegen in 15 deutschen Städten geplant ist. Anlaß und Berechtigung zu einem solchen Vorgehen wäre genug vorhanden, die Aussichten auf einen glänzenden Erfolg die denkbar günstigsten, wenn nur die Kollegen ihre Schuldigkeit thun und eifrige und überzeugte Mitglieder des Verbandes werden. Sieben traten darauf sofort dem Verbande bei. Ein weiterer Punkt handelt von der Abhaltung eines Weihnachtsballes und wurde beschlossen, einen solchen mit der Mitgliedschaft Mannheim gemeinsam abzuhalten. Zum Schluß wurden noch Bekanntmachungen des Gauvorstandes und der Agitationskommission verlesen und erläutert.

Stettin. Am 12. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Bevor zur Tagesordnung geschritten wurde, kritisirte Kollege Purzinsky das schwache Erscheinen der Kollegen zur Versammlug. Schon die vorige Versammlung mußte wegen des schwachen Besuchs ausfallen, und wiederum war der Besuch nur schwach zu nennen. Der Kassirer verlas die Abrechnungen vom September und Oktober, es konnte demselben aber keine Decharge ertheilt werden, weil der Revisor nicht zur Versammlung erschienen war. Als Revisor wurde Kollege Grosse gewählt. Unter Vereinsangelegenheiten wurde über die Sache Reike gesprochen. Bei demselben waren die Kollegen Eggert und Scheunemann um Lohnerhöhung und bessere Kost vorstellig geworden. Der Meister trat mit seinen Gesellen auch in Unterhandlung ein und erhöhte den Lohn des Eggert von 45 auf 50 Mk. und den des Scheunemann von 7 auf 9,50 Mk. Die Kost wurde bei dem Meister dahin geändert, daß es jetzt täglich 25 Pfg. für Belag giebt. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, eine Petition an den Magistrat einzureichen, um sämmtliche Schlafstuben der Bäckergesellen im Bezirk Stettin zu revidiren.

Aufruf an die Regensburger Kollegen!

Kollegen! Wie ich mit Bedauern von einem Freunde vernehmen muß, geht es bei unserer Mitgliedschaft statt besser etwas flauer. Die Versammlungen werden nicht mehr so zahlreich besucht denn je. Liebe Kollegen, ich frage Euch nun, habt Ihr es wirklich schon so gut bei den Meistern, daß Ihr die Versammlungen so vernachlässigen könnt, und wenn Ihr es auch wirklich gut genug habt, ist es immer Euere Pflicht, als Verbandsmitglieder, daß Ihr die Versammlungen besser besucht, denn Ihr sollt nicht bloß dem Namen nach, sondern auch in Wort und That Verbandsmitglieder sein. Was wir einmal angefangen haben, das müssen wir auch vollenden. Wollt Ihr vielleicht in dem Sumpfe, in welchen ihr in den Bäckereien steckt, ganz ersticken? Nein, wir wollen für bessere Zustände eintreten, diese müssen wir uns aber erkämpfen! Auf einen Hieb fällt kein Baum und dadurch, daß Ihr nur einmal in die Versammlung geht, kann Eure traurige Lage noch nicht verbessert werden, aber auf mehrere Streiche fällt auch die stärkste Eiche, und wenn Ihr regelmäßig Eure Pflichten im Verbande erfüllt, so wird auch die Zeit nicht fern sein, wo wir mit vereinten Kräften einen Erfolg erzielen.

Also, geht regelmäßig in die Versammlungen und lest unsere Zeitung eifrig durch, sie zeigt Euch die Wege, wie wir unsere Lage verbessern können. Sehet die paar Pfennige nicht an, die Ihr da an Beitrag entrichten müßt, es ist ja Euer Nutzen selbst. Wie viele sind in einer Tanzgesellschaft und vergeuden oft unnütz das Geld, wenn sie es hier da anlegen, legen sie gleichsam ein Kapital an, welches von größerem Nutzen ist als alles andere. Darum, Kollegen, spreche ich Euch nochmals Muth zu und lege Euch nochmals an's Herz, die Versammlungen fleißig zu besuchen, denn nur Einigkeit macht stark.

Mit kameradschaftlichem Gruße
Euer Kollege in der Ferne: **Joh. B. Utenbacher.**

Eingesandt.

Kollegen Lüneburg's!

In der Versammlung vom 23. vorigen Monats ist nun endlich der Gesellenausschuß gewählt. Ein Blick der Einigkeit boten die Verhandlungen durchaus nicht; um so mehr ist dieselbe so groß nothwendig, denn ohne eine einige geschlossene Kollegenschaft hinter sich zu haben, wird es dem neuen Gesellenausschuß nicht möglich sein, die Interessen seiner Kollegen zu vertreten. Ist's nicht selbstverständlich, daß wenn die Gewählten den festen Willen haben, für ihre Kollegen einzutreten, sie auch Schritte unternehmen müssen, um dieses vereint mit den gesammten Kollegen Lüneburgs thun zu können. Wie ein Mann müßten die Kollegen dastehen, geschlossen und einig! Nur durch das Bruderband der Organisation werden wir die Macht haben, Verbesserungen einzuführen, und weil die jetzigen Vertreter — sie ja nur in Ermangelung anderer, brauchbarerer Kräfte gewählt wurden — bis jetzt durch nichtssagende Aussagen dieses abgelehnt haben, ist von dieser Seite aus nichts für die Kollegen zu hoffen. Darum besucht unsere nächste Versammlung am 6. d. M. in der Lombarthalle und schließt Euch der bestehenden Organisation an, die gewillt und im Stande ist, für Euch einzutreten und Euch zu beschützen.

G. Schnell.

Abrechnung vom Bäcker-Streik in Würzburg.

Einnahme.

Von der Hauptkasse des Verbandes	ℳ	661.08
Vorhandene Gelder der Mitgliedschaft	„	30.—
Von auswärts erhalten: Berlin ℳ 100.— Regensburg 10.—	„	110.—
Streikbeiträge der zu neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen	„	26.—
Aufgelegt durch Streikende und von anderen Gewerkschaften gesammelt	„	101.85
Darlehen	„	90.—
Summa	ℳ	1018.93

Ausgabe.

Streik-Unterstützung	ℳ	411.50
Reise-Unterstützung	„	259.20
Agitation, Depeschen, Fernhaltung des Zuzuges	„	212.71
Bureau-Unkosten (Porto u. dgl.)	„	5.70
Sonstige Ausgaben	„	39.82
Darlehen zurückbezahlt	„	90.—
Summa	ℳ	1018.93

Revidirt und für richtig befunden:
Georg Schonath. Lorenz Ortlauf.

Verkehrslokale der Verbandsmitglieder.

Augsburg. J. Stieber, „Wittelsbacher Hof", Jesuitengasse.
Bant-Wilhelmshaven. Ww. Held, Grenzstr. 5, Neubremen.
Bergedorf. Ww. Wandtke, „St. Petersburg", Kupferhof.
Berlin. J. Moll, Klosterstr. 101.
Braunschweig. Gewerkschaftshs., Ecke Kaiserstr. u. Werder.
Bremen. Wetzel, Ansgarithorstr. 12.
Cottbus. „Zentral-Herberge".
Dortmund. „Zu den drei Kronen", Zimmerstr. 53.
Dresden. „Liederhalle", Liliengasse 4.
Elberfeld. Dahmen, Karlstr. 49.
Eßlingen. „Drei Könige".
Frankfurt a. M. „Erlanger Hof", Borngasse 11.
Hamburg (Grobbäcker). Ww. Lübben, Peterstr. 60.
Hamburg (Weißbäcker). A. Rothe, Werftstr. 32.
Hannover. R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7.
Harburg. „Zentral-Herberge", 1. Bergstr. 7.
Kiel. „Doppel-Eiche", Scheefenbrücke 6.
Karlsruhe. „Auerhahn", Schützenstr. 38 und „Schiff", Zähringerstr. 54.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

Altona. Cl. Krohn, Wilhelmstr. 33, Mittags 12—3 Uhr.
Augsburg. Fr. Auer, Konsumbäckerei, Straße 22 Nr. 14, l. d. W. bis Mittags 12 Uhr.
Bant-Wilhelmshaven. E. Harms, Grenzstr. 79 I, von 6—7½ Uhr Abends.
Bergedorf. G. Peters, Hinterm Graben 23 I.
Berlin. J. Moll, Klosterstr. 101.
Braunschweig. F. Schreiber, Konsumbäckerei, Leopoldstr.
Bremen. Fr. Bremermann, Wilhelmstr. 30, b. Nachm. 4 Uhr.
Cassel. Im Buchbach'schen Lokal, Schäfergasse 14.
Cottbus. G. Liesk, Zentralherberge.
Dortmund. Th. Pattberg, Grünstr. 3.
Dresden. K. Pietschmann, Seilergasse 6 I.
Eßlingen. Konsumbäckerei, von 8—12 Uhr Mittags.
Forst i. L. Konsumbäckerei, Leipzigerstr.
Frankfurt a. M. E. Trageser, Predigerstr. 9.
Görlitz. Gasthof zum goldenen Kreuz, Langenstr. 43.
Halle a. S. H. Eilfeld, Harz 50.
Hamburg. E. Diegner, Gr. Neumarkt 28 I, 3—6 Uhr Nachm.
Hannover. R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7.
Harburg. P. Kallmeyer, Postweg 7, Mittags v. 12—2 Uhr.
Karlsruhe. Auerhahn, Schützenstr. 58.
Kiel. E. Diekelmann, Vereinsbäckerei.
Köln. Joh. Schacht, Eintrachtstr. 17.
Ludwigshafen a. Rh. Gewerkschaftshaus „Trifels", Bismarckstr. 1.
Landshut. M. Rötzer, Klotzmühlenstr. 47, v. 5—6 Uhr Nachm.
Leipzig. R. Leube, Konsumbäckerei (Plagwitz).
Lübeck. H. Nußbaum, Fischergrube 21 I, v. 1—2 Uhr Nachm., füllt die Formulare aus, Auszahlg. b. Puls, Hundestr. 41.
Lüneburg. Vereinsbäckerei, 7—10 Uhr Morgens.
Magdeburg. Konsumbäckerei (M.-Neustadt).
Mainz. J. Thiele, Brandt 17.
Mannheim. G. Bausch, Restaurant Germania, G 2 9, von 10—12 und 4—6 Uhr.
München. Gasthaus Brunnhof, Brunnstr. 3.
Nürnberg. J. Dietrich, Prechtelsgasse 16/o.
Offenbach. „Stadt Heidelberg", Gr. Biergrund 43, von 12—2 und 7—9 Uhr.
Pirmasens. O. Born, Dangelsbacherstr.
Pirna i. S. Drasdo, Bäckerei Büttner, Breitestr.
Plauenscher Grund b. Dresd. A. Kühn, Nieder-Birkigt 21 g.
Regensburg. Gasthaus zur Glocke, Glockenstr.
Rixdorf. O. Janke, Prinz Handjeristr. 83.
Schwabach i. B. M. Hoffmann, Gasthaus „Zum Walfisch", Neuthorstr.
Solingen. J. Neunaber, Hochscheid, Solingerstr. 58.
St. Johann. Karl Lenz, Gasthaus Fortuna, Marktplatz.
Spandau. Stasinowski (Bäckerherberge), Jüdenstr. 11.
Stettin. R. Purzinsky, Baumstr. 26/27, Mittags 12—1 Uhr, füllt d. Formulare aus, Auszahl. b. Voigt, gr. Ritterstr. 7.
Stuttgart. Joh. Bötzel, Neckarstr. 192.
Wiesbaden. Herb. zur Eintracht, Gemeindebadgäßchen 2, von 12 Uhr ab.
Würzburg. Gasthaus zum „Goldnen Hahn", Marktgasse 7.

Die Mitgliedschaften, welche hier nicht aufgeführt sind, wollen umgehend dem Verbands-Vorstand bekannt geben, wo an ihrem Orte die Unterstützung ausgezahlt wird.

Versammlungs-Anzeiger.

Altona. Mitgl.-Vers. am Mittwoch, den 6. Dezember Nachm. 4 Uhr, bei Eckhoff, Gr. Freiheit 58—60.
Bergedorf. Mitgl.-Versammlung Sonntag den 3. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Lokale „St. Petersburg".
Berlin. Mitgl.-Vers. Dienstag, den 5. Dez., im Englischen Garten, Alexanderstr. 27 c.
Bremen. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 17. Dezember 3½ Uhr bei Wetzel, Ansgarithorstr. 12.
Dortmund. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 3. Dezember bei Herrn G. Brook, Zimmerstr. 53.
Dresden. Mitglieder-Vers. Donnerstag, den 7. Dezember, Nachm. 3 Uhr. Außerordentlich wichtige Tagesordnung.
Gotha. Oeffentl. Vers. Dienstag, den 12. Dez., Nachm. 3½ Uhr im Gasthof „Zum Ritter". Ref.: Kollege Stubbe-Halle.
Görde i. W. Oeffentl. Vers. Sonntag, 10. Dezember. Ref.: Kollege Hegemann-Dortmund.
Hamburg. (Grobbäcker.) Mitgl.-Vers. am Donnerstag, 7. Dez. Abends 7 Uhr bei W. Lübben, Peterstr. 60.
Harburg. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. Dezember 6½ Uhr bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
Ludwigshafen. Mitgl.-Vers. Donnerstag, den 14. Dezember im Restaurant Liebler, Dammstraße.
Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, den 3. Dezember, Nachm. 3 Uhr bei Puls, Hundestr. 41.
Lüneburg. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 6. Dez., Nachm. 5 Uhr, in der Lamberti-Bierhalle.
Nürnberg. Oeffentl. Vers. Sonntag, 3. Dez. im Cafe Merk, Prechtelsgasse 16.
Nürnberg. Mitgl.-Vers. am Dienstag den 5. Dezember im „Goldnen Mörser", Dötschmannsplatz.
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Dezemb. im Kaisersaal, Hafenstr. 9.
Regensburg. Mitgl.-Vers. Dienstag, 5. Dez., Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Glocke", Glockenstraße.
Solingen. Mitgl.-Vers. Sonnabend, den 2. Dezember bei Herrn Gierlich, Hochstr.
Waldenburg. Mitgl.-Vers. am Mittwoch den 6. Dezember im Restaurant Ertel, Töpferstraße.
Wiesbaden. Mitgl.-Vers. am Dienstag, den 7. Dezember im Lokale „Drei Könige", Marktstr. 26.

Leipzigs grösste und billigste Herren-Moden-Magazine
Gebrüder Rockmann,
Inhaber: Gottfr. Hühne.
Leipzig-Reudnitz, Caussee-Str. 49. Straßenb.-Haltest.: Reudnitzer Depot. Fernsprecher: 4206.
Leipzig, Zeitzer-Str. 24 a. Straßenb.-Haltest.: Sidonienstr. Fernsprecher: 3428.
Leipz.-Plagwitz, Carl Heine-Str. 30. Straßenb.-Haltest.: Felsenkeller. Fernsprecher: 5762.
Leipzig-Schönefeld, Leipziger-Str. 127.
Seperat-Abtheilung für feine Maass-Schneiderei.
Werthen Verbandsmitgliedern gewähren wir 5 pCt. Rabatt.

Café Ehrlich.
Leipzig. • Katharinenstr. 14. • Leipzig.
Gemüthlichster Aufenthalt der Bäcker.
5 verschiedene Bäckerzeitungen zur gefl. Benutzung.
NB. Jeder hier zureisende Verbands-Bäcker-Gehülfe erhält 50 Pfg. Reiseunterstützung.

Gasthaus „Zu den zwei braunen Hirschen"
Nürnberg, Regensburgerstr.
empfiehlt seinen Verbandskollegen **Albert Kettel.**

Café Wittelsbach.
München. Herzog Wilhelmstraße. München.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Wetze"
früher Kamerun,
Leipzig, Burgstraße Nr. 17,
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung. Hochfeine Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine.
Aufmerksame Bedienung.

Ruff's Gast- u. Logirhaus
befindet sich
Berlin O., Breslauerstr. 6.
Langjähriger Bäckerverkehr.
Unentgeltlicher Arbeitsnachweis.

Ueberall suchen wir thätige Parteigenossen, die in den Gewerkschafts- u. Volksversamml. den Einzelverkauf des bekannten humoristisch-satirischen Arbeiterblattes
Süddeutscher Postillon
übernehmen können. Günstige Bedingungen.
Weitere Auskunft ertheilt auf gefl. Anfrage
M. Ernst, Verlag, München
Senefelderstraße 4.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.